

Grundhaltung des GIF in der Corona-Pandemie

im April 2020

„Wie wollen wir künftig miteinander leben?“ – diese Grundfrage, die sich uns allen immer wieder stellt, bekommt in den Zeiten der Corona-Pandemie eine ganz besondere Brisanz.

Das rührt weitgehend daher, dass es im Grunde genommen keinerlei verlässliche Prognosen gibt. Weder zum infektiologischen Fortgang noch zu den Auswirkungen der Maßnahmen zur Kontrolle der Pandemie. Vor der Pandemie wussten wir zwar auch nicht wirklich, wie unsere Welt in einem halben oder einem Jahr sein wird. Momentan aber können wir nicht einmal mehr Vorstellungen davon entwickeln, die uns realistisch erscheinen könnten. Über den gesundheitlichen Aspekt der Pandemie mag es verschiedene prognostische Hypothesen geben, zu den *Risiken und Nebenwirkungen* der Eindämmungsmaßnahmen können wir weder *Ärzte noch Apotheker* befragen.

Insbesondere wissen wir nicht, was auf lange Sicht schädlicher ist: Die Pandemie mit einem exponentiellen Wachstum an Infizierten und einem Zusammenbruch unseres Gesundheitssystems oder die Maßnahmen zu ihrer Kontrolle mit umfassenden Kontaktverboten, die zu einem Zusammenbruch der Volkswirtschaften führen und den sozialen Frieden nachhaltig gefährden können.

Wir befinden uns mitten in einem kollektiven globalen Experiment, in dem wir nach dem Prinzip von Versuch und Irrtum immer wieder neu erfahren, wieviel Lockerung von Kontaktsperremaßnahmen möglich ist und wie viele Kontaktverbote weiterhin nötig sind. Ein solches kollektives Experiment kann am besten in einem Klima von Transparenz ausgewertet und weiterentwickelt werden. Und dies geht am besten in einer demokratischen Gesellschaft mit einem freien Erfahrungsaustausch.

Was heißt das für das Zusammenleben im GIF-Kontext? Schaut man sich im Internet bei den verschiedenen Instituten verschiedener psychotherapeutischer Schulen um, kann man zwei Grundmodelle erkennen.

Zum einen ein fürsorgliches Modell, in dem die Institutsleitung eine fürsorgliche Haltung gegenüber ihren Kunden zeigt: Auf keinen Fall darf die Gesundheit der Kundinnen und Kunden (und auch die eigene) irgendwie durch frühzeitige Wiederaufnahme des Seminarbetriebes gefährdet werden. Als Ersatz werden häufige Videokonferenzen abgehalten und Fortbildungsteilnehmer erhalten umfangreiches Unterrichtsmaterial zugesandt.

Das andere Modell wäre ein partizipatorisches, in dem z.B. die Frage der Wiederaufnahme von live-Veranstaltungen teilweise zusammen mit den Kundinnen und Kunden entschieden wird. Natürlich enthebt das ein Institut als Veranstalter nicht einer gewissen Grundverantwortung, und es wird in seinen Entscheidungen z.B. nicht gegen klare Verbote verstoßen. Aber es wird noch viele Graubereiche geben, mit Spielräumen, ob beispielsweise

ein Seminar stattfinden könnte und unter welchen Rahmenbedingungen. In einem partizipatorischen Modell wird der Dialog darüber mit den Kunden auf Augenhöhe geführt. Das ist auch nur folgerichtig, denn in den Seminaren wird der Fokus sein: „wie wollen wir miteinander umgehen, zusammen sein unter diesen speziellen Rahmenbedingungen“.

Das sind aber genau die Fragen, die gegenwärtig jeden Menschen beinahe pausenlos beschäftigen. Die Antworten auf diese Fragen werden weder Wissenschaftler noch Regierungen geben. Sondern die einzelnen sozialen Gruppen (die Menschheit) werden sich diese Antworten kollektiv erarbeiten.

So gesehen stellt ein Gruppenseminar im Gestalt-Kontext ein sehr dichtes Minilabor zur Erarbeitung solcher Antworten dar. Ein Erfahrungs- und Experimentierfeld, das jedeN TeilnehmerIn zu ganz neuen und vielleicht ungeahnten Erkenntnissen führen kann. Mit diesen Erfahrungen kann er/sie dann in sein/ihr „normales“ Leben zurückkehren und diese evtl. weitergeben und weiterentwickeln.

Die Frage, wie vorsichtig oder auch risikofreudig man sich zu einer möglichen Infektion durch das Corona-Virus verhält ist nicht nur eine Frage von behördlichen Anweisungen, sondern das entscheidet jedeR auch ein Stück für sich ganz allein. Und auch wiederum nicht nur für sich, sondern alle werden in ihrem Verhalten mitberücksichtigen, wie stark sie mit ihrem Verhalten andere mitgefährden oder nicht. Auch bezüglich dieser Frage wäre zu wünschen, dass wir alle in offene Dialoge darüber treten-

Wir, im GIF, haben uns für ein weitgehend partizipatorisches Modell entschieden. Wir sehen unsere Veranstaltungen und die Art und Weise der Entscheidungsprozesse, die damit einhergehen, als Teil der Lösungen der riesigen Aufgaben, die vor uns allen stehen.